

## Erfahrungsbericht

Sophia Universität

Abteilung für Deutsche Sprache und Studien der Sophia Universität

Im Rahmen eines Praktikums gab mir die Abteilung für Deutsche Sprache und Studien der renommierten Sophia Universität in Tokyo die Chance Erfahrungen im Bereich DaF zu sammeln. Im Folgenden möchte ich gerne meine Erfahrungen über die Zeit in Japan teilen.

### Vorbereitungen

Die Vorbereitungen für einen Aufenthalt im Ausland sind zwar oft mühselig, durch eine frühzeitige Planung lassen sich jedoch die meisten Probleme umgehen oder schnell lösen. Von besonderer Bedeutung ist dabei, sich rechtzeitig über notwendige Dokumente und Unterlagen zu informieren. Neben dem Zielland und der Praktikumsstelle, müssen auch die Fragen der Finanzierung, des Visums und Flugs geklärt werden. Die außerordentliche Hilfsbereitschaft der japanischen Behörden, sowie der Universitätsmitarbeiter, hilft dabei etwaige Ängste vor dem Unbekannten und gleichzeitig Schwierigkeiten, wie Wohnungssuche oder Wegbeschreibungen, zu lösen. Vor allem das Visum ließ sich außerordentlich schnell beantragen und ist für Deutsche zusätzlich noch kostenfrei.

Um den Aufenthalt finanzieren zu können, sollte man sich, ebenfalls frühzeitig, nach Stipendien umsehen. Der Deutsche Akademische Austauschdienst bietet zahlreiche finanziellen Unterstützungen für unterschiedliche Zwecke. Für Aufenthalte in Nicht-EU Ländern bietet im Besonderen das PROMOS Stipendium an. Der Mehraufwand hält sich in Grenzen und wird durch die freundlichen und kompetenten Mitarbeiter noch weiter verringert.

Nachdem die offiziellen Anliegen gelöst wurden, mussten die Koffer gepackt, der Familie Auf Wiedersehen gesagt und das letzte Bier mit Freunden getrunken werden.

### Die Ankunft

Mit der Adresse des Studentenwohnheims der Sophia Universität im Gepäck machte ich mich per Zug und Bus auf den Weg. Das ausgezeichnete Schienennetz von Tokio macht es, trotz gigantischer Ausmaße, dennoch nahezu unmöglich sich zu verlaufen. Einzig die Haltestellen sorgen Anfangs für Verwirrung, sind sie doch in Kanji gehalten. Doch beim zweiten Hinsehen, lassen sich auch schnell die englischen Übersetzungen und notfalls stets freundliche japanische Passanten finden. So kommt es durchaus vor, dass man nahezu an der Hand genommen und zum richtigen Gleis begleitet wird. Wobei es am Gleis direkt zum ersten großen Kulturschock kommt: Die Züge fahren alle paar Minuten und sind auch noch pünktlich. Unglaublich!



1 An das Bahn Netzwerk mit den unterschiedlichen Umsteigepunkten, Betreibern und Knotenpunkten musste man sich anfangs erstmal gewöhnen.

Nach der Ankunft im Studentenwohnheim wird man freundlich von den Verwaltungsmitarbeitern begrüßt und zur Wohnung gebracht. Zwar wohnte ich nicht im eigentlichen Studentenwohnheim, sondern im anliegenden Apartmentblock für Mitarbeiter, dennoch wurde ich deutlich auf die Regeln des Wohnheims hingewiesen. Diese erscheinen für westliche Verhältnisse zwar etwas streng, sind aber im ostasiatischen Raum Gang und Gebe und stellen somit keine Überraschung da. Da ich nicht vorhatte meine Wohnung als Partyzentrale zu missbrauchen (oder vielmehr, mich erwischen zu lassen), waren diese auch zweitrangig und ich konzentrierte mich viel mehr auf die Führung durch die moderne und große Wohnung. Zu meiner Begeisterung gab es eine große, Hightech-Badewanne, die nach der langen Reise mehr als willkommen war.

## Die ersten Tage

Da ich während der Feiertage in Japan ankam, hatte ich ein paar Tage um mich auszuruhen und die Stadt auf eigene Faust zu erkunden. Zwar konnte ich dadurch schon einen ersten Eindruck erhalten, aber um einen Überblick über die Ausmaße Tokyos zu erhalten, reichten diese anfänglichen Erkundungen kaum. Doch richtig fassen konnte ich die Stadt auch nach meinem Aufenthalt noch nicht. Ich denke man benötigt ein halbes Leben um die Stadt und die gebotenen Möglichkeiten zu nutzen. Tokyo bietet für jeden Geschmack zahlreiche Vergnügungen und wenn man denkt, man hätte alles „Wichtige“ gesehen, hat man tatsächlich nur an der Oberfläche gekratzt.



*2 Tokio, die Stadt die niemals schläft. Die Menschenmengen sind beeindruckend.*

Neben der Arbeit, war ich die Erforschung der Stadt, meine Hauptbeschäftigung in Japan.

## Das Praktikum

Nach dem ersten Kennenlernen mit Professor Kimura, stellte er mich den weiteren Kollegen vor und wir besprachen meine Aufgabengebiete. Glücklicherweise konnte ich dabei selbst meine Interessen miteinfließen lassen und meine gewünschten Schwerpunkte festlegen. Die Kollegen gaben mir die Möglichkeit ihrem Unterricht zu hospitieren, eigenständig bei Übungen die Studenten zu unterstützen und Seminare zu besuchen.

Meine erste Aufgabe war die Organisation zweier wöchentlicher Konversationsrunden. Wir boten den Studenten die Möglichkeit ihr Sprach- und Hörverständnis in der Mittagspause zu verbessern, Probleme zu besprechen und Fragen zu stellen. Obwohl das Lernen der Studenten im Vordergrund stand, konnte auch ich meinen Erfahrungshorizont erweitern. Ich lernte viel über die japanische Kultur, das Leben in Tokyo und, für mich von besonderer Bedeutung, die besten Ramen Restaurants in der Umgebung. Selbstverständlich zeigte mir die Konversationsrunde auf welche Schwierigkeiten

Deutschdozenten bei ihrer Tätigkeit stoßen. Hierzu zählt vor allem die Frage wie man den Studenten bestmöglich die Angst vor dem Sprechen nimmt und sie eben dazu motiviert. Ich bin der Überzeugung, dass die lockere Umgebung außerhalb des Seminarraums half die Barriere zwischen Lernenden und mir zu brechen und dadurch nicht nur interessante Gespräche zustande kamen, sondern auch Freundschaften geschlossen wurden.



*3 Tokyo bietet nicht nur Menschenmengen, sondern auch viel Kultur und Abwechslung.*

Ein weiteres großes Projekt war die Organisation einer Tagung zum Thema Umweltschutzmöglichkeiten in Kooperation mit der ICU. Neben dem wichtigen und interessanten Thema, bekam ich dadurch die Chance eine andere Universität zu besuchen und in ein neues Themengebiet einzutauchen. Es war sehr erfrischend zu sehen, dass bei der Organisation den zuständigen Studenten viel Freiraum gelassen wurde und die Professoren zwar bei Fragen zur Verfügung standen, sonst jedoch in den Hintergrund traten. In mehreren Sitzungen verteilten wir die nötigen Aufgaben: Einladung der Gäste, Zeitmessung, Verpflegungsorganisation, sowie Vorstellung der Keynote Speaker und Sprecher. Die Tagung verlief durch die gute Planung reibungslos und machte, trotz der vielen Arbeit, Spaß und Lust auf weitere Projekte.

Weswegen ich mich im Anschluss der Tagung auf die nächste große Aufgabe konzentrierte. Zusammen mit einer kleinen Gruppe von Studenten organisierte ich eine Skype Konferenz mit deutschen Studenten zum Thema „Flüchtlingspolitik in Japan und Deutschland“. Während die japanischen Studenten das Thema auf Deutsch erörtern mussten, sprachen die Deutschen japanisch. Das komplexe Thema benötigte natürlich viel Vorbereitung. Ich half den Studenten bei der Erstellung der Präsentation, las die Vorträge Korrektur, übte mit ihnen den Vortrag und gab moralische Unterstützung um die Aufregung zu dämpfen. Bis auf die obligatorischen technischen Schwierigkeiten während des Skypens, verlief alles problemlos und die Erleichterung und Freude der Studenten war ihnen ins Gesicht geschrieben.

Neben den vielschichtigen Projekten, gaben mir die Professoren die Möglichkeit dem Unterricht beizuwohnen und sie beim Lehren zu unterstützen. Dabei konnte ich zum einen interkulturelle Lehrerfahrung sammeln, wodurch mir sowohl die Vorteile als auch die Probleme verdeutlicht wurden. Zu letzteren zählten neben der sprachlichen Barriere, auch Missverständnisse die der Verschiedenheit der Kulturen geschuldet waren. So nahm die Erklärung des, für mich als banal empfundenen, Themas „Adressen“ viel Zeit in Anspruch, da in Japan Hausnummern meistens keine Verwendung finden. Zum anderen konnte ich mit meinem Wissen, u.a. über das deutsche Krankenkassensystem oder das Leben an der Universität, zum Unterricht beitragen, Fragen der Studenten beantworten, sie auf ihren Aufenthalt in Deutschland vorbereiten und bekam gleichzeitig das japanische Pendant erklärt und einen tieferen Einblick in gesellschaftsrelevante Themen.



Alles in allem half mir mein Aufenthalt in Japan nicht nur meine berufliche Erfahrung zu erweitern. Vielmehr lernte ich vieles über die japanische Kultur, was mir bei einem kurzen Aufenthalt verwehrt geblieben wäre. Meine Arbeitskollegen und Professoren unterstützten mich dabei tatkräftig und standen mir bei Fragen stets zur Seite. Die Arbeit machte stets Spaß, ich lernte viel und konnte gleichzeitig eigenständig etwas beitragen.

Neben der aufregenden Arbeit, ist das Land selbst einen (oder mehrere) Besuche wert. Japan bietet eine breitgefächerte, kulturelle Vielfalt. Von Natur, über Hightech-Großstädte, Mario-Kart-Go-Karts im Straßenverkehr, Katzenkaffees bis hin zu traditioneller Opern, Sushi Schulen und unbeschreiblich gutem Essen (Ramen!) kommt man in Japan aus dem Staunen nicht mehr raus. Dabei ist die Fülle an Sehenswürdigkeit nahezu unendlich und bietet für jeden Geschmack etwas (ich empfehle den [Blog von „wanderweib“](#), indem zahlreiche japanische Sehenswürdigkeiten und Gepflogenheiten erklärt werden).

Ich kann aus diesen Gründen einen Aufenthalt im Ausland und besonders in Japan an der Sophia Universität nur wärmsten empfehlen und hoffe in Zukunft noch einmal die Chance zu bekommen nach Tokyo zurück zu kehren.